

“Denken mit dem eigenen Kopf”. Man könnte vermuten, Peter Schneider, obwohl gerade achtzig geworden, hat sich den Titel des Buches selber ausgedacht. Die Fähigkeiten hatte er. Damals. In meiner Büchersammlung befindet sich – aus alten Zeiten – noch ein Rotbuch mit Kurzgeschichten von ihm. Diese Rotbücher haben in meinem Regal einen besonderen Platz. Da gibt es viele Erinnerungen. Die alten Sachen von Peter Schneider haben einen Vorzugsplatz. Allerdings muß ich bemerken, dass die Rotbücher, die das Regal bebüchern – mit wenigen Ausnahmen, wie z. B. die Texte von Berni Kelb, Christian Geissler und einigen anderen – (Peter Schneider gehört nicht dazu)- nicht erneut von mir gelesen wurden. Insofern weiss ich eigentlich gar nicht, wie seine Texte heute auf mich wirken. Merkwürdiger Weise stelle ich beim Lesen der Kurzgeschichten von Peter Schneider fest, die Geschichten erinnere ich nicht, was mich zu der Vermutung führt, dass ich dieses Buch noch nie gelesen habe. Es stand immer nur im Regal, weil es sich so gut machte – zusammen mit den anderen roten Büchern. Vielleicht habe ich es nur wegen der roten Farbe gekauft. Auch den roten Kalender aus diesem Verlag habe ich jedes Jahr gekauft und erinnere sogar noch, dass unter dem 17. Juni immer der Eintrag stand: **Aufstand in der DDR, Kein Aufstand in der BRD, seither Tag der deutschen Einheit.** Aber das Buch von Peter Schneider wurde – auch Wiederholungen sind manchmal hilfreich – nie von mir gelesen, und auch jetzt – beim ersten Mal Lesen – finde ich keinen Grund, warum man dieses Buch haben muss. Dagegen: **Denken mit dem eigenen Kopf.** Ein wunderbarer Einband, der sich sehr gut anfühlt und gut aussieht. Ja. So müssen Bücher sein. Zwei Tage, dann bin ich durch. Und ich bin – ehrlich geschrieben – enttäuscht. Vielleicht – so vermute ich – liegt es an meinen Erwartungen, die dieser geniale Titel in mir ausgelöst hatte. Diese Haltung, sich von niemanden etwas vorschreiben zu lassen, keine Kirche, keine Partei, kein dies, kein das, was ich von Peter Schneider in Erinnerung behalten habe. Das find ich klasse. Aber hier hatte ich doch zunehmend das Gefühl, ein geschickter Buchmacher hat sich diesen Titel ausgedacht und ich bin nur darauf reingefallen. Denn der Titel hat wenig mit dem Inhalt des Buches zu tun. Eher so: Peter Schneider hat zuhause in seinen Schubladen gewühlt und überlegt, wie er seine alten Sachen, die Artikel, die in Zeitungen erschienen und kaum noch präsent sind – höchstens mal auf Mikrofilmen in Archiven- , kurz wie er diese alten Artikel noch mal recyceln könnte. Das Gefühl ist mir nicht fremd. Man sucht dann nach Gründen, warum es grade jetzt so wichtig ist, was man vor dreissig Jahren geschrieben hat, noch mal in die Öffentlichkeit zu bringen. Aber es ist wie so oft: Was vor dreissig Jahren keine Aufmerksamkeit erregt hat, erregt auch jetzt keine, und nur die paar Trottel, so wie ich, fallen darauf rein. In einem Artikel des **Recycling Buches**, so will ich das jetzt mal nennen, schreibt er, wie überlegen uns doch die Amis mit ihrer Kultur sind, immer alles gut zu finden und in den höchsten Tönen zu loben. Umständlich kommen sie in die neue Küche, die sowohl hässlich, wie auch unpraktisch ist, die aber viel Geld gekostet hat. Insgesamt ziemliche Scheisse und was sagen sie: Sie loben das Ding über den grünen Klee. Und erst, wenn sie den Ort verlassen haben, geben sie ihre wahre Meinung über das Produkt preis. Daran nehme ich mir jetzt ein Beispiel und verfare mit meiner Meinung über das Buch von Peter Schneider genau so. Wir wollen alle bei den Siegern sein. Zuerst hatte ich einen Brief auf dem Rechner, der das Buch von Peter Schneider so beschreibt, wie es auf mich gewirkt hat. Ein Autor recycelt seine alten Sachen, die damals nicht besonders gut ankamen. Den Text habe ich weggeschmissen (das geht schön schnell) und habe lieber kurz telefoniert und den Leihgeber schnell

angelogen, dass mir das Buch sehr gefallen hat. (Obwohl das Plakat mit der Katze immer noch bei mir an der Wand hängt, auf der darunter steht: wer nein sagt, muß weniger lügen). Und dann habe ich die Texte von Peter Schneider herausgesucht, die das Lob wert waren, natürlich nur die, die mir noch in Erinnerung waren. **Die Frauen bei Bosch** gehören dazu. Dem Buchempfeher, so will ich ihn jetzt mal nennen, habe ich dann ein paar der alten Sachen von Peter Schneider als pdf geschickt, die ich sehr viel gelungener finde, als das Buch mit dem wunderbaren Titel und der wunderbaren Ausstattung. Wo man immer so viel lügen muss. Auch hier noch mal: Wiederholungen kann man gar nicht oft genug schreiben. Das prägt sich ein. Kennen wir ja! Gewundert hat mich dagegen sein Hinweis auf das Buch zum Schlusssessay, das Buch von Christopher Browning, das in New York 2017 erschienen ist, wo ich die deutsche Übersetzung dieses Buches doch schon seit 1996 in meinem Regal habe, sollte Peter Schneider so lange weg gewesen sein? Oder hat sich da die Lektorin einen Scherz erlaubt? Der Ruhm, den Peter Schneider sich bei mir erarbeitet hat, hat eher mit Texten zu tun, die er bereits vor 50 Jahren geschrieben hat, so im Kursbuch Nummer 21 September 1970 hat Peter Schneider den Text: Die Frauen bei Bosch. Selbst heute beim Wiederlesen geht es mir fast so wie damals. Da geht ein Intellektueller – anders als alle anderen los – um herauszufinden, wie das ist: In der Fabrik zu arbeiten. Wie sieht er aus, der Kapitalismus? Und wie ernsthaft kann es sein, ob aus diesen Fabriken wirklich die Änderung der Gesellschaft kommen kann. Die Frage wird gestellt und ist bis heute nicht beantwortet. Aber er hat mit seinen Untersuchungen einen ernsthaften Ansatz probiert. Und die Sätze, die am Ende seines Textes stehen, haben immer noch Gültigkeit: „Viele Intellektuelle, da sie sich den Sozialismus lesend angeeignet haben, können dieses händlerische Element des proletarischen Bewußtseinsprozesses nicht verstehen. Womöglich fühlen sie sich noch geschmeichelt, wenn eine Arbeiterin ihnen am Ende einer umfassenden Analyse der Klassengesellschaft versichert: »Sie haben völlig recht.« Daß jemand recht hat, begeistert die Arbeiter erst dann, wenn er den Unterdrückern Niederlagen beibringt.“ (Peter Schneider)

Brief an eine ältere Freundin

Lange nichts mehr gehört. Die Pandemie bringt ja merkwürdige Sachen zu stande: Ich hab eine Sammlung von Büchern der Edition Suhrkamp. Manchmal habe ich die Bücher nur gekauft, weil sie farblich so gut zueinander passten, oder weil sie – wie in diesem Falle- heruntergesetzt waren. So ein Buch habe ich jetzt mal hervorgezogen, daß ich aus dem einfachen Grunde nicht gelesen habe, weil ich es für völlig langweilig -weil wissenschaftlich – hielt. Nun (während ich zuhause auf dem Balkong sitze) habe ich es doch mal zu Hand genommen und festgestellt, daß es durchaus nicht langweilig wissenschaftlich, sondern im Gegenteil, sehr amüsan und kurzweilig ist. Unter anderem habe ich jetzt endlich verstanden, warum es bei der Machtübergabe an Herrn Hitler so friedlich und völlig ohne Widerstand abgegangen ist. Das hat mich überzeugt. Du kennst das Buch vermutlich. Es handelt sich um den Band 820 der Edition Suhrkamp, Wolfgang Abendroth Ein Leben in der Arbeiterbewegung von Barbara Dietrich und Joachim Perels. Eigentlich kenne ich ja Deinen Geschmack gar nicht, nur den von Heinz ein wenig. Und deswegen weiss ich auch nicht, ob Dir meine Empfehlungen von Nutzen sind. Da kann man ja manch mal schwer daneben greifen. Eine Freundin hatte mir ein Buch angedient, das ich zunächst aufgrund des Titels abgelehnt hatte. Aber dann hatte sie erklärt, dass

dort die Kindheit eines Diplomatenkindes von dem Kind beschrieben wird. Das Buch heißt: „DER GUTE STALIN“ ein Roman von Viktor Jerofejew, erschienen im Berlin Verlag. Ein sehr komisches Buch, das man gar nicht gut beschreiben kann. Ich hatte so das Gefühl beim Lesen, dieses Buch hätte Heinz sicher gut gefallen, ich hab mal drei Seiten kopiert, weil ich das Buch nach dem Lesen leider zurückgeben muss. Vielleicht ist ja Deine Neugierde geweckt. Von dem Abendroth habe ich ein paar Seiten abgeschrieben. Für die Zeit, wo alle Antiquariate verschwunden sein werden,